

Gemeinsam unternehmerisch tätig – das Grundprinzip der Genossenschaften

„Was dem einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 – 1888), deutscher Sozialreformer, Gründer der Raiffeisengenossenschaften

In mehr als hundert Ländern der Erde sind Genossenschaften vertreten und rund 800 Millionen Menschen zählen zu ihren Mitgliedern. Dennoch ist das genaue Wissen um die Entstehung, die Struktur und das Wirtschaften von Genossenschaften im Vergleich zu großen Aktiengesellschaften in der Bevölkerung eher gering. Was also sind Genossenschaften, beispielsweise Genossenschaftsbanken? Was zeichnet sie aus und warum sind sie heute von Bedeutung?

Die Genossenschaftsbanken und ihre Gründerväter

„Unabhängig voneinander hatten Mitte des 19. Jahrhunderts Friedrich Wilhelm Raiffeisen im Westerwald und Hermann Schulze-Delitzsch in Sachsen dieselbe Idee: Mit Hilfe von Genossenschaften sollten auch die ‚kleinen Leute‘ in der Lage sein, ohne Restriktionen und die damals üblichen Wucherzinsen an Kleinkredite zu kommen (...).

Friedrich Wilhelm Raiffeisen war deutlich geprägt von konservativ-christlichen Werten, die das Fundament seines sozialreformerischen Ansatzes bildeten. Er hatte als Bürgermeister kleiner Gemeinden vor allem die Not der ländlichen Bevölkerung im Blick, viele Dörfer waren in der Frühphase der Industrialisierung wirtschaftlich abgehängt und verarmt. Raiffeisen bevorzugte daher kleine

Einheiten: Jeder Darlehens- oder Kassenverein sollte nicht größer sein als ein Pfarrbezirk, wo die Akteure durch Kirche, Schule und Verwandtschaft untereinander gut bekannt und verbunden waren.

Der Amtsrichter und spätere Abgeordnete der Nationalversammlung, *Hermann Schulze-Delitzsch*, war hingegen ein Liberaler, der seine Mission in der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von Handwerkern und Kleinunternehmern sah. Seine erste Genossenschaft war eine Einkaufsgemeinschaft für Schuhmacher, danach folgten Kreditvereine und Volksbanken, deren Klientel in erster Linie Handwerker, kleine Handelsbetriebe und Arbeiter waren. Die Konzepte von Schulze-Delitzsch waren denn auch eher auf die Situation in den Städten zugeschnitten.“

Quelle: Bericht auf ZEIT online; Claas Hammer, www.zeit.de/2007/03/G-Geno-Banken-Kasten, 11.01.2007

Das „Internationale Jahr der Genossenschaften 2012“

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-Moon, rief das Jahr 2012 zum „Internationalen Jahr der Genossenschaften“ aus mit der Begründung: *„Genossenschaften zeigen der internationalen Gemeinschaft, dass Wirtschaftlichkeit und soziale Verantwortung miteinander verbunden werden können.“*¹ Tatsächlich bilden gewerbliche und landwirtschaftliche Genossenschaften, Konsum- und Wohnungsgenossenschaften

sowie Genossenschaftsbanken einen vitalen Teil insbesondere der regionalen Wirtschaftskreisläufe und sorgen damit auch für Beschäftigung vor Ort. Mit dem „Internationalen Jahr der Genossenschaften“ soll die weltweite gesellschaftliche Bedeutung des Genossenschaftswesens in der Öffentlichkeit erhöht werden.

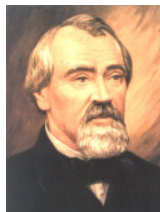
¹ www.genossenschaften.de > Internationales Jahr 2012 > Grußworte

Gründerväter des Genossenschaftswesens in Deutschland



Friedrich Wilhelm Raiffeisen

(* 30.03.1818,
† 11.03.1888)



Hermann Schulze-Delitzsch

(* 29.08.1808,
† 29.04.1883)

Die Idee des Genossenschaftswesens

„Viele und erfolgreiche Genossenschaften sind heutzutage in wettbewerbsintensiven Branchen tätig. Und obwohl sie nicht die höchstmögliche Verzinsung ihres Kapitals anstreben, haben sie doch erhebliche Marktanteile in Wirtschaftszweigen erzielt, in denen Kapitalgesellschaften sehr stark vertreten sind, etwa im Bank- und Versicherungswesen, im Lebensmitteleinzelhandel, im Apothekenwesen und in der Landwirtschaft. Im Gesundheitswesen, im Bereich unternehmensbezogene Dienstleistungen, im Bildungssektor und im Wohnungswesen verzeichnen sie ein starkes Wachstum. Genossenschaften sind im Interesse ihrer Mitglieder tätig, die gleichzeitig Nutzer sind, das heißt, sie werden nicht im Interesse externer Investoren geführt. (...) Die Stimmrechte sind nicht unbedingt proportional zu den Kapitalanteilen verteilt (jedes Mitglied hat eine Stimme). (...)“

Alle Genossenschaften sind im wirtschaftlichen Interesse ihrer Mitglieder tätig, aber einige stellen ihre Tätigkeit darüber hinaus in den Dienst von sozialen oder ökologischen Zielen, die entweder im Interesse ihrer Mitglieder oder in einem allgemeineren Interesse sind. (...) Der Erfolg einer Genossenschaft wird nicht in erster Linie an der Kapitalrendite gemessen, sondern an dem, was sie für ihre Mitglieder leistet. (...) Genossenschaften (können) (...) Arbeitsplätze schaffen und ein nachhaltiges und auf Solidarität basierendes Wachstum fördern, ohne dabei einen möglichst hohen Reingewinn erzielen zu müssen. Dadurch leisten sie auch einen Beitrag zur Flexibilität der Arbeitsmärkte. Sie gehören daher zusammen mit anderen auf der Solidarität ihrer Mitglieder basierenden Vereinigungen wie Gesellschaften auf Gegenseitigkeit, Vereine und Stiftungen zur so genannten ‚Solidarwirtschaft‘.“

Quelle: Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss, und der Ausschuss der Regionen über die Förderung der Genossenschaften in Europa, www.eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:52004DC0018:DE:HTML

Demokratische Entscheidungsfindung durch die Mitglieder

„Genossenschaften sind demokratische Organisationen, die von ihren Mitgliedern kontrolliert werden. Diese arbeiten aktiv mit, indem sie ihre Politik selbst bestimmen und durch demokratische Entscheidungen umsetzen. Männer und Frauen, die als gewählte Vertreter arbeiten, sind der Gesamtheit der Mitglieder rechenschaftspflichtig. In Genossenschaften auf unterster Organisationsebene haben Genossenschaftsmitglieder grundsätzlich gleiches Stimmrecht (ein Mitglied, eine Stimme).“

Quelle: www.genossenschaftsgruendung.de/grundsaeetze.html

Genossenschaften haben wieder Zulauf

„Allein den Kreditgenossenschaften schlossen sich zwischen 2008 und 2010 rund 466.000 neue Mitglieder an. ‚Erfolgreicher denn je‘ sei diese Unternehmensform, befand darauf die Financial Times. Auch Theresia Theurl, Ökonomin an der Universität Münster, sieht da ein ‚Traditionsmodell mit Zukunft‘ wachsen. (...) Auch der Marktanteil der Volks- und Raiffeisenbanken stieg nach dem Schockjahr 2008 auf über 18 Prozent deutlich an. Im Gegensatz zu vielen Konkurrenten, die sich in Zockeranlagen verheddert hatten, kamen die genossenschaftlichen Kreditinstitute ohne staatliche Milliardenhilfen über die Runden. Gedankt war ihre Stabilität vorsichtigeren Anlagen, höheren Rücklagen und der Tatsache, dass die Anteile ihrer Mitglieder nicht auf den Finanzmärkten gehandelt werden.“

Quelle: Christiane Grefe in DIE ZEIT, Ausgabe vom 19.04.2012, Seite 28

Cosmo Kurier – eine junge Genossenschaft

„Zwei junge Berliner, Ferdinand Lamkewitz, 35, und Dennis Wendt, 37, haben gemeinsam mit acht Mitarbeitern vor 14 Monaten eine Genossenschaft gegründet (...). ‚Cosmo Kurier‘ umfasst den Transport von eiligen Kuriersendungen im Großraum Berlin, bundesweit und weltweit – vom Briefumschlag bis zu Palettenware, rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr. (...) Wie funktioniert diese junge Genossenschaft, die mit Unterstützung der Berliner Volksbank entstand? Bisher gibt es 95 Mitglieder, davon sind 65 selbstständige Kuriere. Mitglieder zahlen 1 500 Euro Genossenschaftsanteil, die Kuriere haben monatlich eine feste Abgabe zu entrichten. Und was bekommen sie dafür? Dazu Ferdinand Lamkewitz: ‚Die Kuriere können

sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren – auf den Transport. Alles andere machen wir: Akquise, Aufträge, Steuerung, Betreuung, Funksystem, Rechnungen, Abrechnung, Mahnwesen, Versicherungen. Die Mitglieder wissen', so der Vorstand der Genossenschaft, 'dass sie nicht für uns arbeiten, sondern mit uns. (...) Und das ist in der heutigen Zeit und in vielen Unternehmen, die keine Genossenschaft sind, alles andere als selbstverständlich.'"

Quelle: Magazin für Bankteilhaber „treffpunkt“ der Berliner Volksbank, Seite 9, Ausgabe Februar 2011, www.berliner-volksbank.de/content/dam/f0120-0/dokumente/die_bank/treffpunkt/treffpunkt33.pdf

Genossenschaften: realwirtschaftlich verankert, nicht finanzmarktgetrieben

„Genossenschaften sind in. Auch in Deutschland werden wieder mehr Genossenschaften gegründet, vor allem in zukunftsorientierten und wachsenden Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft. So etwa der Energiebranche, dem Gesundheitswesen und der Infrastruktur oder vielen Dienstleistungsparten und dem Handwerk. Volksbanken und Raiffeisenbanken, Wohnungsgenossenschaften, viele gewerbliche, manche landwirtschaftliche Genossenschaften haben eine bereits jahrhundertealte Tradition. Etwa 7 500 Genossenschaften, die 800 000 Mitarbeiter beschäftigen, zählen rund 20 Millionen Mitglieder, also Eigentümer. Die Zahl genossenschaftlicher Eigentümer beträgt etwa das Fünffache der Aktionäre. (...) Man denke etwa an Handwerksunternehmen, die selbstständig bleiben, aber als Genossenschaft deutlich größere Aufträge erlangen können. Genossenschaften haben also die heute populäre Netzwerksstrategie erfunden: Bist du nicht groß, musst du schlau sein. (...) Was das Unternehmen erwirtschaftet, fließt den Mitgliedern auf drei Wegen zu: Erstens über die Konditionen und Qualitätsstandards der Leistungen, zweitens über die Verzinsung der Geschäftsanteile und drittens über die Investitionen in die Genossenschaft. So werden Werte für die Mitglieder geschaffen, die sonst nicht entstehen oder anderen Personenkreisen zugute kommen würden. Ein langfristiger ‚MemberValue‘ ersetzt einen ‚ShareholderValue‘, der isoliert auf die kurzfristige Verzinsung von Investments abstellt.“

Quelle: Frankfurter Rundschau, www.wiwi.uni-muenster.de/06/toplinks/medienecho/medienecho.php, 09.01.2012

Aufgaben

1. Partnerarbeit/Plenum: Erarbeiten Sie – ausgehend von der Gründungsgeschichte der Genossenschaften – die Idee und Prinzipien genossenschaftlicher Unternehmen und Banken. Stellen Sie dazu die Merkmale der Genossenschaften im Allgemeinen und der Genossenschaftsbanken im Besonderen in einem Schaubild dar.
2. Einzelarbeit/Plenum: Diskutieren Sie die These, dass Genossenschaftsbanken vor dem Hintergrund der Finanzmarktkrise, die in den Jahren 2007/2008 ausbrach, an Attraktivität gewonnen haben. Zeigen Sie Pro- und Contra-Argumente auf. Vergleichen Sie dazu auch die Grundzüge einer Genossenschaft mit dem Geschäftsmodell einer Aktiengesellschaft.
3. Gruppenarbeit/Plenum: Recherchieren Sie den Begriff der Nachhaltigkeit und erläutern Sie, ob und in welchen Aspekten es hier Bezüge zur genossenschaftlichen Grundidee gibt. Formulieren Sie Ihre Ergebnisse in maximal zehn Kernaussagen.
4. Einzelarbeit/Plenum: Betrachten Sie Ihr eigenes Umfeld und präsentieren Sie Genossenschaften aus Ihrer Region, beispielsweise Geschäfte, Zeitungen oder Banken. Diskutieren Sie in der Gruppe, welche Vorteile die Unternehmensform Genossenschaft auch für Schülerfirmen hätte.

Internet und Literatur

- **Portal zum Genossenschaftswesen und zum Internationalen Jahr der Genossenschaften**
www.genossenschaften.de, www.neuegenossenschaften.de
- **Definition im Wirtschaftslexikon**
Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Genossenschaft, online im Internet:
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54798/genossenschaft-v6.html>
- **Meldungen zum Genossenschaftswesen in ausgewählten Sonderbeilagen:**
www.dgrv.de/de/presse/sonderbeilagengenossenschaften.html, hier: Sonderbeilage der Financial Times Deutschland, 25.10.2011; Sonderausgabe Die WELT, 17.05.2010
- **Grußwort Ban Ki-Moon (auf Englisch)**
www.genossenschaften.de/gru-wort-von-uno-generalsekretar-ban-ki-moon-englisch